

INTERNET

Imaginäre Follower: Roboter manipuliert Mensch

Imaginäre Follower auf Facebook oder Twitter kann man sich im 1000er-Pack kaufen. Und in Wahlkämpfen sind zahlreiche Stimmungsmacher in Wirklichkeit nur Computerprogramme.

Kann sich ein Computerprogramm erfolgreich als Mensch ausgeben? Bereits 1950 hat sich der Engländer Alan Turing einen Test ausgedacht, mit dem festgestellt werden soll, ob eine Maschine ein dem Menschen ebenbürtiges Denkvermögen aufweist. Dabei spricht eine Person über Tastatur und Bildschirm mit zwei Gesprächspartnern, von denen einer menschlich und der andere nur ein Computerprogramm ist. So lange der Mensch den Menschen identifizieren kann, sei er der künstlichen Intelligenz noch überlegen, meinte Turing.



Kommunizieren wir auf Twitter immer mit realen Menschen oder folgen wir schon so manchem Roboter? ©iStock

66 Jahre später darf sich die Menschheit ihrer Überlegenheit nicht mehr ganz so sicher sein. Längst kommunizieren so genannte Social Bots und Chat Bots über Twitter und Facebook mit uns, ohne dass wir bemerken, dass es sich dabei nur um Computerprogramme handelt. Natürlich auch, weil es hier nicht um eine sterile Versuchsanordnung geht, sondern um das reale Leben, indem die meisten Botschaften in den sozialen Medien als Nebengeräusch ins Bewusstsein dringen.

Doch diese Nebengeräusche sind es, die unsere Wahrnehmung beeinflussen und die Realität verbiegen. Das mag noch relativ harmlos bei der Eitelkeit eines Einzelnen beginnen. Möglichst viele Follower zu haben, steigert das Prestige. Wer dies nicht durch die eigene Brillanz erreicht, hilft einfach nach. „Follower kann man sich im 1000er-Pack kaufen“, sagt die Informatikerin Eva Zangerle von der Uni Innsbruck. Eine Bot-Armee mit 10.000 gefälschten Profilen ist laut Konrad-Adenauer-Stiftung schon für 500 Dollar zu haben. Problematisch wird es dann, wenn solche Fake-Accounts computergenerierte Botschaften absetzen und dies von Unternehmen oder der Politik eingesetzt wird, um gezielt für ein Produkt oder gegen einen Konkurrenten aufzutreten. Damit wird die reale Stimmung in der Bevölkerung verzerrt dargestellt.

Ein Drittel aller Accounts gefälscht

Diese modernen Propaganda-Maschinen sind in den US-Wahlkämpfen schon länger im Einsatz. So soll heuer bei der ersten TV-Konfrontation jeder dritte Trump-Unterstützer-

Tweet gefaked gewesen sein, jeder vierte bei Clinton. Zudem steckten hinter einem Drittel der Follower beider Kandidaten keine echten Menschen, sondern Roboter, wollen Forscher herausgefunden haben. Auch im Krim-Konflikt spielen Bot-Netze eine große Rolle.

„So kann man Meinung machen“, sagt Zangerle. Viele Menschen konsumierten heute kaum noch Zeitungen, sondern ließen sich nur über soziale Medien informieren. Damit gerieten sie in eine Filterblase, die ihre Meinung nur verstärkte, die aber mit der vielschichtigen Welt nichts mehr zu tun habe. Auf Facebook könnten die Chat Bots, denen man folgt, außerdem dazu verwendet werden, Informationen abzugreifen, die nur den „Freunden“ zugänglich sind.

Wie erkennt man nun den Roboter hinter dem Profil? „Immer schwerer“, sagt Zangerle, „vor allem bei Twitter.“ Früher sei es eher aufgefallen, weil die Bots zu jeder Tages- und Nachtzeit gesendet haben. Inzwischen jedoch seien die Programme ausgefeilter und legten Pausen ein — wie ein Mensch, der irgendwann schläft. Ein Indiz für ein falsches Twitter-Konto sei auch, wenn dieses ständig unter Zuhilfenahme von Hashtags, also Schlagworten, tweetete, aber keine Follower habe. In welchem Ausmaß Social Bots allerdings tatsächlich schon von der österreichischen Politik eingesetzt werden, darüber gibt es keine Erkenntnisse. Häufig dürften es auch noch Fake-Accounts sein, hinter denen emsige Parteisoldaten stehen, die sich unter verschiedenen Namen begeistert über den eigenen und schimpfend über den gegnerischen Kandidaten äußern.

Den Roboter im Dialog enttarnen

Die Bot-Programme werden zwar immer gefinkelter und können auch schon dazulernen. Wenn sie mit Menschen in einen Dialog treten, verraten sie sich jedoch. Denn wenn einer nicht oder zusammenhanglos reagiert, steckt wohl nur ein automatisiertes Programm dahinter. Mit ein bisschen Wachsamkeit des Social-Media-Nutzers ist die Überlegenheit also noch auf der Mensch-Seite. Um den 1950 kreierten Test von Alan Turing zu bestehen, benötigt es eben doch mehr als künstliche Intelligenz. (Gabriele Starck)